

Was Gott nicht wollen kann

Zweiter Teil von „Quo vadis Synode – heute?“

Dr. phil. Martha von Jesensky

(2023)

Kardinal Samuel McElroy forderte in einem Artikel des von Jesuiten herausgegebenen Magazin *America*, dass alle „LGBT-Personen“ gesegnet werden sollten, ohne diese zur Umkehr aufzurufen. Es handelt sich um Menschen, die, wie auch Bischof von Limburg, Georg Bätzig, sagt, sich treu und gläubig in der Kirche bewähren, doch nach der Lehre der Kirche moralisch „ungeordnet“ leben. Der *Synodale Weg* – will sie zurückholen, ohne dass sie ihr „unmoralisches“ Leben aufgeben müssen. In diesem Sinne läuft der *Synodale Prozess* auch in der Schweiz. Doch Erzbischof Samuel Aquila von Denver (USA-Colorado) widerspricht. Er sagt: Das kann doch nicht bedeuten, dass wir in unseren Sünden bleiben; „Hat Jesus nicht selbst Ansprüche an seine Jünger gestellt, welche sie von jenen unterschieden haben, die dem radikalen Ruf des Evangeliums nicht gefolgt sind? Die Gesetze Gottes sind Gesetze eines liebenden Vaters, damit seine Kinder in **seiner Freude** leben können. Die Aufforderung Jesu an die Ehebrecherin - Sündige nicht mehr –, sei an jeden von uns gerichtet.“ Bischöfe und Kardinäle, die nicht bereit sind die Umkehr zu predigen, würden **damit die wahre Liebe Gottes für den Sünder verschleiern**. (Vgl. *Catholic World Report/kath.net* 8./12.2.20023)

Darf man das? Jesus sagt doch deutlich: „Denk nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen (...) Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmel der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird gross sein im Himmelreich.“ (Matthäus 5,17-19)

Es ist nämlich gar nicht so, dass die Kirche die Homosexuellen ausgrenzen will. Im Gegenteil. Siehe hierzu was der katholische Katechismus zu diesem Thema erklärt und vorschreibt:

Gesetz 2358: „Eine nicht geringe Anzahl von Männern und Frauen haben tiefsitzende homosexuelle Tendenzen. Diese Neigung, die objektiv ungeordnet ist, stellt für die meisten von ihnen eine **Prüfung** dar. Ihnen ist mit Achtung, Mitgefühl und Takt zu begegnen. Man hüte sich, sie in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen. Auch diese Menschen sind berufen, in ihrem Leben den Willen Gottes zu erfüllen und wenn sie Christen sind, die Schwierigkeiten, die ihnen aus ihrer Verfasstheit erwachsen können, mit dem Kreuzesopfer des Herrn zu vereinen.“ - Gemeint ist die Bemühung zur sexuellen Enthaltbarkeit.

Bischöfe oder Kardinale, die in ihren Predigten oder Schriften die gelebte Homosexualität als Sünde bezeichnen, könnten bei manchen Betroffenen Angst auslösen. So etwa bei Hendrik Johannemann, ein virtuelles Mitglied der Arbeitsgruppe in der europäischen Etappe des synodalen Prozesses (Febr. 2023) in Prag. In einem Interview sagt er: „Der schlimmste Moment war für mich die Predigt von

Kardinal Marc Quillet am Dienstagmorgen, in der er Bezug auf den Schöpfungsbericht von Mann und Frau gepredigt hat und darlegte, dass nur Mann und Frau eine Ehe eingehen könnten. Für mich ist in diesem Moment die Synodalität gescheitert. Ich habe mich als schwuler Mann in der katholischen Kirche wieder extrem ausgeschlossen gefühlt und auch überlegt, wie und ob ich jetzt weitermachen kann.“

Nun, warum diese Angst? Ich sehe es so: Menschen, die ihren homosexuellen Trieb in ihren Glauben integriert haben, verstehen (noch) nicht, dass sowas von Gott nicht gewollt sein kann. Sie werden auf einmal mit einem Gebot Gottes konfrontiert, das schon lange aus ihrem Bewusstsein „entschwunden“ ist, aber in seiner Lebendigkeit noch voll da. Siehe hierzu Prophet Ezechiel (36, 27-28): „Ich lege meinen Geist in euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Gebote achtet und sie erfüllt“.

Warum wir das tun sollen, erinnert uns der Völkerpostel Paulus in seinem Brief an die Korinther: „**Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?**“ (1.Kor. 6,19)

Kürzlich sprach ich mit einem Kirchgänger aus Zürich, der sagte: „In der Tat ist es so. Jesus stellt hohe Ansprüche an uns. Diese können wir aber nur bewältigen, wenn wir ihn und seine Gebote lieben.“ (13.2.2023)

Warum sollten wir das tun? könnten einige einwenden. Man kann lieben auch ohne Jesus. Das stimmt. Aber niemals verstehen, **wer er ist**. Wir kennen alle die welterlösende Grundwahrheit der Offenbarung. *Gott ist die Liebe*. Von dieser Liebe sagt die Kirche in der Osterzeit: „Christus, der Schuldlose, hat mit dem Vater die Sünder versöhnt.“ Ein Zeuge dieses Geschehens, Johannes der Jünger Jesu, bekennt dann voller Ehrfurcht: (1,14) „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. (*Et vidimus gloriam eius, gloriam quasi unigeniti a patre plenum gratiae et veritatis.*“ [Vgl. D. von Hildebrand, 1940, S. 283]

Ich denke, wenn diese Grundwahrheit nicht aus unserem Gedächtnis verschwindet, könnten wir die Gebote Christi leichter erfüllen.
